

Echo Mariens Königin des Friedens

Juli - Oktober 2010 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 26, Nr. 7 - 10 "Poste Italiane s.p.a. - Spedizione in Abbonamento Postale - D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n° 46) art. 1, comma 2, DCB Mantova

211



Botschaft Mariens vom 25. Mai 2010:

„Liebe Kinder, Gott hat euch die Gnade gegeben, dass ihr alles Gute, das in euch und um euch ist, lebt und schützt, und dass ihr andere anregt, besser und heiliger zu sein; aber auch Satan schläft nicht und durch den Modernismus lenkt er euch ab und führt euch auf seinen Weg. Deshalb, meine lieben Kinder, in Liebe zu meinem Unbefleckten Herzen, liebt Gott über alles und lebt Seine Gebote. So wird euer Leben Sinn haben und der Friede wird auf der Erde herrschen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft Mariens vom 25. Juni 2010:

„Liebe Kinder, mit Freude rufe ich euch alle auf, meine Botschaften mit Freude zu leben; nur so, meine lieben Kinder, werdet ihr meinem Sohn näher sein können. Ich möchte euch alle nur zu Ihm führen, und in Ihm werdet ihr den wahren Frieden und die Freude eures Herzens finden. Ich segne euch alle und liebe euch mit unermesslicher Liebe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Sinn des Lebens und Nähe zu Jesus

Eine Welt, die immer mehr die Vergangenheit hinten anstellt und sich unsinnig immer mehr auf das Neue ausrichtet, kann leicht Beute dessen werden, der auf Zerstörung aus ist - im Herzen und in der Seele des Menschen - und alles vernichten möchte, was ewig und wahr ist. Es ist die Täuschung Satans, die verleitet, eine erdachte, scheinbare, oberflächliche Wirklichkeit zu suchen, zu lieben und verehren, an Stelle jener wahren, von Gott geschaffenen, uns vorgestellten und angebotenen, nicht nur für kurze Zeit, sondern für die Ewigkeit. Es geht um den immer währenden Kampf zwischen Wahrheit und Lüge, den Kampf des Lebens, den irdischen und den nach dem Tod, denn hier im irdischen Lebensraum beginnt bereits die Erfahrung paradiesischen, oder höllischen Lebens; das Jenseits festigt für ewig das, was wir hier auf Erden erwählt, geliebt und gelebt haben!

Das Wort Gottes ist allen bekannt: es genügt dieses zu hören und anzunehmen, damit in uns die Rettung erblühe und Seligkeit erzeuge (vgl. Lk 11,27-28; Joh 12,46-48). Heute und bis ans Ende der Zeiten gibt es zwei Wege; einen, der zum Leben und Guten führt, der andere zu Tod und Bösem (vgl. Dtn 30,15-20). Das Prinzip ist stets dasselbe: die Wahl zwischen Gott und Satan, und immer besteht der Versuch, uns von Gott durch die Verlockung zum Neuen zu entfernen, mit der Täuschung neu, modern und verlockend das vorzustellen, was schrecklich alt ist, so alt wie die Schlange, die es als immer neu verkauft! Die wahre Neuheit ist in Gott und nicht in Satan. In der Tat ist Gott der Schöpfer, und was Er erschafft ist immer neu, niemals sich wiederholend, stets und absolut original; Satan hingegen schafft die Klone (Kopien), er



tut nichts anderes als seinen vergeblichen Versuch die Schöpfung zu zerstören zu wiederholen.

Maria sagt, **Gott hat euch die Gnade gegeben, dass ihr alles Gute, das in euch und um euch ist, lebt und schützt, und dass ihr andere anregt, besser und heiliger zu sein.** Wir können wirksam Satan und seinen Schergen widerstehen; die uralte Verlockung wird keine Macht auf uns haben, wenn wir uns im Unbefleckten Herzen Mariens verschanzen und daraus die Reinheit schöpfen, die das Böse nicht angreifen kann, und uns erlaubt **Gott über alles zu lieben und Seine Gebote zu leben:** das verleiht unserem Leben Sinn und Wahrheit und hilft den Frieden auf Erden sichern; alles andere ist Täuschung und Eitelkeit.

Die Botschaft des Monats Juni zeigt uns einen Weg, **Gott über alles zu lieben und Seine Gebote zu leben.** Dieser Weg führt durch das Unbefleckte Herz Mariens, der von den 29 Jahren währenden, uns geschenkten Botschaften gepflastert ist und unser Vorangehen erleichtert! **Ihre Botschaften mit Freude zu leben, um ihrem Sohn näher sein zu können.** Achtung: **leben** und nicht nur lesen oder hören oder **ihre Botschaften** erzählen, mehr noch, sie mit **Freude** zu leben, sie nicht ängstlich mit passiver Resignation ertragen. **Sie mit Freude leben, denn nur so** können wir Ihm näher und Bürger Seines Reiches sein. *»Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt«* (Mt 7,21), sagt Jesus; und der Wille ist der von Jesus Tag für Tag gelebte Wille des Vaters. Nehmen wir Jesus in unserer Seele auf, bewahren wir Sein Leben in uns und wir werden den **wahren Frieden und die wahre Freude finden.** Jener Friede und jene Freude, die nur von Ihm kommen (vgl. Joh 14,27; 15,11), die uns die Welt nicht geben kann, denn sie kennt sie nicht, aber die wir erfahren und erleben können, wenn Er in uns lebt. Jener Friede und jene Freude, die uns der Böse entreißen kann, denn sie sind in Christus und nicht in der Welt verankert, denn sie sind **wahr** und unvergänglich und deswegen dem Bösen nicht ausgeliefert. Friede und Freude in Jesus und Maria!

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Juli 2010:

„Liebe Kinder, von neuem rufe ich euch auf, mir mit Freude zu folgen. Ich möchte euch alle zu meinem Sohn und eurem Erlöser führen. Ihr seid euch nicht bewusst, dass ihr ohne Ihn weder Freude noch Frieden und keine Zukunft, sowie kein ewiges Leben habt. Deshalb, meine lieben Kinder, nutzt diese Zeit des frohen Gebetes und der Hingabe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft Mariens vom 25. August 2010

„Liebe Kinder, mit großer Freude möchte ich euch auch heute von neuem aufrufen: **Betet, betet, betet.** Möge diese Zeit euch eine Zeit des persönlichen Gebetes sein. Findet im Laufe des Tages einen Ort, wo ihr in Einkehr freudig beten werdet. Ich liebe euch und segne euch alle. **Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“**

Maria mit Freude nachfolgen

In diesen letzten Zeiten will Gott Maria enthüllen und offenbaren, *Meisterwerk Seiner Hände*, sagt uns der hl. Louis-Marie Grignon de Montfort in seiner *Abhandlung über die vollkommene Andacht zu Maria, auch Goldenes Buch genannt.* Die „letzten Zeiten“ haben mit dem Kommen Jesu auf Erden begonnen. Die Menschheit lebt ihren letzten Tag seit Er gekommen ist, *uns zu besuchen, das aufstrahlende Licht aus der Höhe* (vgl. Lk 1,78b); es ist Sein Kommen, das den neuen Tag einläutet, den Tag, der nie untergeht, der vor der Dunkelheit nicht zurück weicht! Wir erleben diesen Tag, *den Tag des Herrn*, aber wir sind uns dessen nicht bewusst; vom Schein angezogen, entgeht uns das Wesentliche; bereit, Idolen nachzulaufen, beachten wir nicht das Sein; gewohnt zu kaufen und verkaufen, entgeht uns der Wert dessen, was keinen Preis hat, und so kennen und bebauen wir nicht den Frieden, noch Freude, noch Liebe!

Ich möchte euch alle zu meinem Sohn und eurem Erlöser führen. Ihr seid euch nicht bewusst, dass ihr ohne Ihn weder Freude noch Frieden und keine Zukunft, sowie kein ewiges Leben habt, sagt uns Maria. Es ist eine kraftvolle Einladung, ein nicht aufschiebbarer Ruf, denn „heute“ und nicht morgen kann ich entscheiden und die Route ändern. Morgen ist es zu spät. Diese so flüchtige und 'begrenzte' Zeit, hat in Christus Ewigkeitwert. Der Augenblick ist nicht mehr flüchtig, wenn er in und mit Ihm gelebt ist, sondern beherrscht und befruchtet die Zukunft, kleidet sich mit Ewigkeit. Bei jeglichem unserem menschlichen Zustand, unserer Gesundheit, unserer irdischen Identität, versuchen wir jeden unserer Atemzüge im Atemzug Christi zu leben, und unser Leben wird nicht ohne Zukunft sein, ohne Hoffnung, nicht ohne Trost, sondern wird Gott und Seinen Frieden erleben, Seine Freude, Seine Ewigkeit; unser Tag wird nicht einer von vielen der Erwartung sein, sondern der

ewige Tag der Gemeinschaft mit Jesus Christus im Vater und Heiligen Geist. Wie aber soll das geschehen?

Hier die Antwort Mariens: **Betet, betet, betet. Möge diese Zeit euch eine Zeit des persönlichen Gebetes sein.** Das Gebet ist der geeignete Kanal der Verbindung mit Gott, und wenn er von Störungen und Eingriffen geschützt ist, so ist es der ideale Kanal mit Ihm Verbindung aufzunehmen: **Findet im Laufe des Tages einen Ort, wo ihr in Einkehr freudig beten werdet.** Was Internet nie erreichen kann, ist in Reichweite: du kannst mit Gott Verbindung aufnehmen, du kannst es persönlich tun; es genügt einen geeigneten Raum zu finden für die Besinnung und mit Freude zu beten.

Es ist nicht schwer, diesen Ort zu finden (wenn nicht anders, so suche ihn in dir selbst); es ist viel schwerer, mit **Freude zu beten**, denn diese Weise schließt jegliches Gebet aus, das nicht auch das Herz mit einschließt; dennoch ist gerade das *Gebet des Herzens*, das Gott bewegt und ergreift, wie uns Jesus im Evangelium lehrt und wie Maria seit vielen Jahren in Medjugorje lehrt. Mit dem Herzen beten harmonisiert unser Herzklopfen mit dem Klopfen des Herzens Jesu, bis man es nicht mehr von dem Seinen unterscheiden kann, bis hin sich dem Vater mit dem einzigen Sohn zu zeigen. Mit dem Herzen beten bedeutet, sich in der Liebe zu verlieren, die Jesus ist, Erfahrung des ewigen Lebens zu machen; es bedeutet auch beim Bau des Reiches Gottes mitzuarbeiten. Das Gebet, zu dem uns Maria einlädt, ist die *wertvolle Perle*, für die man alles mit Freude geben muss (vgl. Mt 13,46); also ist das nicht Ausbruch, noch Flucht vor der Wirklichkeit, sondern greifbares Leben in Christus, die allein wahres Leben schon auf Erden zusichert. *N. Q.*

Die Liebeskette

Aus einer entrückten Ecke Zimbabwes (Afrika) schickte eine Nonne der Kirche in Not eine Botschafterlichen Dankes, weil sie **hundert Rosenkränze als Geschenk erhalten hatte, um sie an arme**

Menschen zu verteilen, die spüren, dass das Gebet ihre einzige Hoffnung ist.

Sr. Clara erklärte, dass die Rosenkränze in der ganzen „Mission Fatima“ verteilt wurden als Teil eines Pastoralprogrammes, das die Pfarreiangehörigen einlädt, ihre Häuser dem Heiligsten Herzen Jesu zu weihen. „Wir sind sehr glücklich über die Rosenkränze. Seit wir begonnen haben, sie zu verteilen, sind wir überrascht von den Leuten“, schreibt Sr. Clara. „Die Menschen waren echt vollFreude über das was geschah, sie sangen und tanzten bewegt, um Gott zu danken, der sie auf diese Weise besucht habe.“

Im Kontakt mit den Afrikanern bemerkt man, dass sie einen starken Sinn für Gott haben und den grossen Wunsch, IHN durch die Schriften kennen zu lernen. Das, worauf sie wirklich antworten, sind die Gelegenheiten, gemeinsam als Kommunität zu beten. Das Aufnehmen des Rosenkranzgebets ist eine wunderbare Art, dies zu tun.“

Verschiedene Berichte lassen vermuten, dass die Leute in ganz West-Zimbabwe sich in einem Armutszustand befinden wegen der Entwicklungspolitik ihrer Regierung, die andere Regionen bevorzugt, weil sie im besseren Verhältnis zum Regime stehen.

(aus: *Hilfe für Kirche in Not*)

Das Priestertum in Christus ist Frucht der Passion

Die vielen und wertvollen Überlegungen über das Priestertum im Laufe des ihm gewidmeten Jahres (am 10. Juni zur Feier des Heiligsten Herzen Jesu beendet) haben unseren Blick auf das große Geschenk gelenkt, das Jesus Seiner Kirche gemacht hat, das nur im Lichte des Priestertums Jesu selbst, Ewiger und Hoher Priester, verstanden werden können. Welche Elemente haben das Priestertum Jesu begründet?

In einer schönen Homilie, anlässlich des Fronleichnam-Festes, hat **Papst Benedikt XVI.** eingeladen „über die Beziehung zwischen Eucharistie und Priestertum Christi Überlegungen anzustellen“, im Lichte der biblischen Texte. Hier einige interessante Auszüge.

„**Als erstes ist es nötig daran zu erinnern, dass Jesus nicht ein Priester gemäß der jüdischen Tradition war.** (...) Er gehörte nicht zu den Nachkommen Aarons, sondern zu jenen Judas, weshalb ihm legal der Weg zum Priestertum versagt war. Die Person und das Wirken Jesu von Nazaret sind nicht in Richtung der antiken Priester ausgelegt, sondern in jene der Propheten.



Auf dieser Ebene hat Jesus Abstand von einer rituellen Auffassung der Religion genommen, kritisierte die Einstellung der Werte an menschlichen Vorschriften, die an die rituelle Reinheit mehr gebunden waren, als die Einhaltung der Gebote Gottes, d.h. der Liebe zu Gott und dem Nächsten, die - wie der Herr sagt - 'mehr als alle Brandopfer und Opfer' wert sind. (...) Also wird Jesus nicht als ein priesterlicher Messias, sondern prophetisch und königlich anerkannt.

In welcher Hinsicht ist also Jesus Priester? Die Passion Christi steht als Gebet und Angebot. Jesus bewältigt Seine 'Stunde', die in den Tod am Kreuz mündet, eingetaucht in tiefes Gebet, das in der Einheit Seines eige-

nen Willens mit jenem des Vaters besteht. Dieser zweifache und einzigartige Wille ist Wille als Frucht der Liebe.

Das Erleben dieses Gebets, **verwandelt die tragische Prüfung, der sich Jesus stellt, in ein Angebot, ein lebendiges Opfer.** Da Jesus bis zum Tod am Kreuz gehorsam war, ist Er 'Grund zur Rettung' für all jene geworden, die Ihm gehorsam sind. Er ist daher Hoher Priester geworden, denn Er hat alle Sünde der Welt auf sich genommen, als 'Lamm Gottes'.

Es ist der Vater, der Ihm dieses Priestertum verleiht, in dem Augenblick, wo Jesus vom Tod zur Auferstehung gelangt. Es ist nicht ein Priestertum nach mosaischem Gesetz, sondern nach der Ordnung Melchisedeks, nach einer prophetischen Ordnung, die allein von der einmaligen Beziehung zu Gott abhängt.

Christi Priestertum führt zu Leid. Jesus hat wirklich gelitten, und Er tat es für uns.

Er war der Sohn und hatte es nicht nötig Gehorsam zu lernen, wir aber schon, wir brauchten ihn und werden ihn stets nötig haben. Daher hat der Sohn unser Menschsein angenommen und für uns hat Er sich im Schmelztiegel des Leids 'erziehen' lassen, und sich von ihm verwandeln lassen, wie das Weizenkorn, das um Frucht zu bringen, in der Erde absterben muss. Durch diesen Vorgang ist Jesus 'vollkommen gemacht worden' (...).

Die Passion war für Jesus also eine Weihe zum Priester. In der Eucharistie hat Er Sein Opfer vorverlegt, ein nicht rituelles, sondern persönliches Opfer. Beim Letzten Abendmahl handelt Er von jenem 'ewigen Geist' angetrieben, mit dem Er sich am Kreuz anbieten wird (...). Es ist diese göttliche Kraft, die die äußerste Gewalt und äußerste Ungerechtigkeit zu einem Akt höchster Liebe und Gerechtigkeit verwandelt.

Das ist das Werk des Priestertums Christi, das die Kirche geerbt hat und in der Geschichte weiter trägt, in der zweifachen Form des gemeinsamen Priestertums der getauften und jenem geweihten Diener, um die Welt durch die Liebe Gottes zu verwandeln“.

Ich danke Dir, o Gott,

weil Du auf der Eeselein daherkommst und nicht auf den Cherubinen in Demut kommst und nicht auf der Grandezza in den Windeln und nicht als starker Krieger Du kommst in der Krippe und nicht in den Wolken des Himmels in den Armen deiner Mutter und nicht auf dem Thron deiner Majestät. Du kommst auf der Eselin und nicht auf den Cherubinen Du kommst uns entgegen und nicht gegen uns Kommst zu heilen und nicht zu richten Um uns friedlich zu besuchen und nicht im Zorn zu verdammen. Wenn du so kommst, o mein Herr Jesu, anstatt vor Dir dich zu flüchten werden wir Dir entgegen eilen“.

Pietro di Celle

“Wir sollten zu erkennen verstehen, dass etwas verlieren, auch sich selbst für den wahren Gott, den Gott der Liebe und des Lebens, in Wirklichkeit ein gewinnen ist, ein sich vollends wiederfinden. Wer sich Jesus anvertraut erfährt schon in diesem Leben den Frieden und die Herzensfreude, die die Welt nicht geben kann, und auch nicht wegnehmen kann, wenn Gott sie einmal geschenkt hat. Es ist es also wert, sich berühren zu lassen vom Feuer des Heiligen Geistes! Der Schmerz, den wir darob empfinden, ist notwendig zu unserer Umwandlung.

Benedikt XVI

Auf dem Antlitz der Menschen

von *Francesco Cavagna*

Es gibt Menschen, die tragen auf ihrem Antlitz wie gemesselt die Liebe Gottes. Diese Menschen verraten in all ihrem Tun Seine Gegenwart, Seine unendliche Güte. Wir können ihnen jeden Tag auf den Strassen begegnen. Für gewöhnlich nehmen wir sie nicht wahr, sind wir doch konzentriert auf all das, was wir zu tun im Sinn haben. Aber manchmal, in einer schwierigen Situation oder wenn ein Gebet in uns eine so notwendige Leere zurück gelassen hat, tauchen sie unverhofft auf ... Wir müssten wach sein, in uns den Hauch des Geistes spüren, der die Augen unserer Seele öffnet. Als dann würden wir sie erkennen, oder besser, erkannten wir Gott auf dem Antlitz solcher Menschen.

Der Herr bedient sich ihrer um Gutes zu tun, braucht sie als Werkzeuge, nützt ihre Taten um sich der Welt mitzuteilen, um zu all seinen Kindern zu gelangen. Es ist sein grösster Wunsch. Er möchte, dass ein jeder Innerkenne, dass die Fernen sich Seiner erinnern. Und sie tun nichts aussergewöhnliches. Sie leben und lieben: ihre Liebe ist ausserordentlich. Verstehen wir noch zu staunen über die stillen Wunder die jeden Tag geschehen? Menschen wie wir haben ein Gesicht voller Hoffnung, klare Augen, herrliches Lächeln obwohl sie in dieser Welt, die so zerschmerzt und so voller Gegensätze ist, leben. Sie verwahren das Leben Gottes hinter sich.

Ich stand am Bahnhof von Mestre und sprach mit einem gleichaltrigen Bekannten, den Gott mich hatte antreffen lassen. Er sagte, dass er nicht glaube, aber fuhr fort mir Fragen zu stellen über das was passiert, über das warum so viele so schöne, normale und junge Leute ihre Zeit mit den armen dieser unwirtlichen Station vergeuden. Wenn die Menschen merken, dass ich Theologie studiere, sind sie häufig voller philosophischer Fragen... ich versuche dann diskret das Gespräch zu lenken, weiss aber gut, dass es nicht die gewissen Theorien sind, die ihr tiefes Bedürfnis zu sättigen vermögen, das sie versteckt in ihrem Herzentragen. So fragte ich ihn einfach: „Aber Du, erkennst du Gott auf dem Antlitz gewisser Menschen?“ Ersagte nein, aber sogleich schaute er sich um und bat mich, ihm solche Menschen zu zeigen. Und er begann mit einem andern Blick die lichten Gesichter um sich herum zu betrachten, fast zu suchen, zu versuchen „dahinter“ zu blicken wie ich es auch tat.

Jesushat uns dasselbe gesagt... „Ihr habt es mir getan“ ... „Meine kleineren Brüder“. Für uns ist es nicht immer leicht, wir sind konzentriert auf das, was die Menschen uns geben sollten, erwarten etwas für uns und so nehmen unsere Interessen den ersten und einzigen Platz in den Beziehungen zu den andern ein. Wir sind nicht mehr fähig das Geheimnis zu betrachten, das jede Person in sich verbirgt. Wir sind nicht mehr erstaunt über die stillen Wunder, die jeden Tag geschehen.

Aber Gott hört nicht auf, hinter uns her zu laufen, und manchmal benützt er diese Menschen um unverhofft unsern Blick zu öffnen, um uns zu sagen, dass Er da ist, um sie zu sich zurück zu führen. Wir verstehen uns nicht mehr zu wundern über die stillen Wunder, die jeden Tag geschehen.

Warum sind diese Menschen wie brennende Fackeln, und sicher müssten auch wir versuchen, so zu werden, aber die grosse Offenbarung ist, dass Gott in jedem steckt.

Gott hat es erwählt, Fleisch zu werden, ein menschliches Gesicht zu tragen und hat auf ewig der Würde eines jeden Lebens zugestimmt.

Ja, wenn wir auch in jenen Gesichtern, die von Traurigkeit und Leiden gezeichnet sind, Gott erkennen könnten, in den niedergeschlagenen und leidenden Blicken, in den Wunden der Opfer von Indifferenz von heute, dann könnten wir sagen, dass wir zu lieben begonnen hätten. Wir wüssten und spürten, dass Gott in einem jeden ist, dass Gott überall ist, dass Gott Gott ist. Wir hörten auf, uns wie die Herren unseres Lebens zu benehmen. Jedes Ding erhielte sein richtiges Mass. Und wir wären frei, frei um zu lieben.

INDIEN

„Der Geist der ersten Kirche!“

Mons. John Kattrukudiyil, Bischof der Diözese Itanagar in Indien, erzählt von seiner Kirche, lebendig, jung, fähig und offen für Wunder!

„Nach der Auferstehung Jesu waren die Apostel verstört. Einige kehren zu ihrer früheren Arbeit zurück; sie wissen eigentlich nichtrecht, was zutun. Nach Pfingsten aber, da werden aus einfachen, schüchternen Fischern Evangelisatoren, denn sie haben Frieden und Kraft im Herzen, die sie vom Heiligen Geist erhalten hatten. Auch in meiner Diözese ist der Heilige Geist am Werk; es gibt Katechisten in meinen Gemeinden, für mich ist das ein Wunder. Es gibt eine Kirche die lebt, die evangelisiert, weil es viele Laien gibt, die seit Jahren darin arbeiten. Ihr Glaube macht mich staunen!“

In unserm Land gibt es viele Animisten (etwa 37%), und es war nicht leicht, dem Christentum hier zum Leben zu verhelfen. Aber viele junge Menschen wurden sich bewusst, dass, um sich Gott zu nähern, es nicht unbedingt blutige Opfer braucht, Tiere zu töten nötig sind ... Ein junger Mann sagte mir, er sei während kurzer Zeit einem Katechisten gefolgt, der ihm sein Leben verändert habe, weil er ihm einen grossen Gottkenn gelernt habe: zusammen mit andern Jungen begann er zu beten. In Arunashal entstehen viele Pfarreien weil es dortgrosse Zeichen Gottes gibt. Die Theologie vermag oft nicht, das Herz der Menschen zu rühren, sie bleibt allein im Kopf, in den Gedanken. Das Wort Gottes hingegen geht direkt zur Seele und wandelt im Innern.

Bei uns lebt Katechese aus den Anfängen genau wie in den ersten christlichen Gemeinschaften. Alles in den Glaubenden ist so frisch und die Taufe wird freudig denen gegeben, die sie wünschen. Wir erleben manchmal ähnliche Erfahrungen wie der heilige Paulus in Damaskus sie erlebt hat; es gibt Menschen, die wunderschöne Bekehrungen erfahren, nachdem sie eine gewisse Zeit Christen nachgefolgt sind. Viele beten darum, dass auch in andern die Bekehrung der Herzen geschieht; es gibt auch sehr viele Heilungsgebete. Der Heilige Geist gibt seine Gaben, die man auch in jenen sieht, die weder lesen noch schreiben können aber einen tiefen Glauben haben.

Es ist eine junge Kirche, die jedes Jahr immer mehr wächst: in Zahlen und im Glauben. Für all das danken wir Gott dem Vater und dem Wirken des Heiligen Geistes. Das Kastenwesen in der indischen Gesellschaft schafft auch Trennungen, aber der Christ, wenn auch mühsam, wird fähig sein. Neues hervor zu bringen ...“ (Lidio)

Beisammen sein

„Als er die Zwölf erwählte, „setzte er zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben (Mk 3,14). Jesus wählte keine Heroen, Propheten, Heiler, Exorzisten, Vorbeter, Botschafter. Er wählte die Zwölf, damit sie ihm seien. Danach werden sie gesandt. Aber er wählte in erster Linie Gefährten, die mit ihm das Leben teilten, nicht Leute, die allerd für ihnmachen sollten, sondern mit denen er „Haus halten“ würde.“

Das erste Ziel Jesu ist nicht die Bekehrung, sondern die Gemeinschaft mit den Menschen, die „communio“. Vielleicht begann das Reich Gottes im „lieblicher machen des Lebens“.

Wir alle machen die Erfahrung der Schönheit dieses Beisammenseins: mit dem geliebten Menschen, dem Freund, dem Gefährten. Mit der geliebten Person zusammen sein ist Erfahrung genug, um unsere Tage der Bitterkeit aufzufangen; ein Stück Weges mit dem Freund zu gehen genügt, um viele verlorene Schritte gutzumachen.

Beisammensein ist Erfahrung genug, um einige unserer leeren oder unruhigen Tage zu heilen. *Beisammen sein* mit Menschen, denen ich gut bin, ist die erste Heilung des Lebens, die Basistherapie des Seins. *Beisammensein* ist heraustreten aus feindlicher Vereinsamung. Die auf sich selbst gestellte Seele wird krank; der kranke und isolierte Mensch stirbt. Lieben belebt dich, genügt, um dein Leben neu zu füllen, sogar viele Leben. *Beisammensein* mit dem Geliebten oder dem Freund oder dem Gatten ist heraustreten aus dem Reich des machen-müssens und des wett-eifers; es ist das Betreten des Reichs der Freigebigkeit.

Jesus wählte zwölf um mit ihnen „Haus zu halten“, damit sie die Erfahrung des Lebens mit ihm zusammen machten. Die Heilung des Lebens ist, es von Krankheit und Vereinsamung zu befreien, von der Tyrannei des Machens, von der Faszination der Quantität; ist wiederentdecken der Faszination der Gemeinschaft.

Gemeinschaft schaffen ist das erste Ziel der Heiligen Schrift. Es ist die Wasserscheide, des Messers Klinge, die die beiden Flügel der Geschichte trennt. Einerseits die Erbauer von Gemeinschaft, die das tun was Gott macht; sie schaffen Nähe und Verbundenheit. Sie werden „Freunde Gottes, Freunde des Menschengeschlechtes, Begleiter der Geschichte“ gerufen.

Andererseits die Erbauer von Trennungen, Feindschaften, Differenzen, Ängsten und Mauern. Es sind jene, die tun was der Böse tut, dessen Name (von *diaballo*, *trennen*, *Gegensatz*) „der Trennende“ bedeutet, jener, der den Menschen vom Menschen entfernt, der ihn sich selbst entfremdet.

Die Grosszügigkeit trägt uns, zuweilen, die Stufen zu überspringen, Fristen zu bezwingen. Als wir Christus begegnet sind, spürten wir den Drang, etwas zu tun für jemanden. Und das ist sehr schön und zugleich verfrüht, „frühreif“. Vielleicht haben wir die erste Stufe des Jüngerseins übersprungen: das „bei Ihm sein“. Ist es vielleicht, weil wir eine Stunde des Gebets weniger dankbar erleben als eine Stunde des Dienens? Um die Fülle des Seins zu finden ist es notwendig *aufzubauen, Haus zu halten ...*“ (aus: *Die Häuser Marias – E. Ronchi*)

Die Stimme Gottes höre

von P. Kreso Busic

Ein dauerndes Aufeinanderfolgen von Stimmen, die sich vervielfachen und von einem Ende zum anderen des Planeten hin und her geworfen werden, hat sich etabliert; Stimmen, die sich mit anderen summieren, Stimmen, die sich entgegen setzen und oft nur Lärm verursachen... »Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir«, sagt Jesus im Evangelium (Joh 10,27).

Wer dem Herrn nachfolgen und sich von der einzigen Stimme führen lassen will, die „die ganze Wahrheit“ aussagt, muss sie unter den anderen Stimmen erkennen. Wie sie aber deutlich erkennen? Wie und wo können wir die Stimme Jesu hören?

Wenn man oft sagt, dass man die Stimme Jesu hören muss, denkt man ans Übernatürliche, an innere Eingebungen, von Sehern ein Wort für mich zu erfahren. Das ist aber ein noch unreifes Verhalten, denn wir alle müssen die Fähigkeit eines neuen Hörens entwickeln, die Stimme Gottes zu vernehmen und Seiner Führung sicher zu sein.

Grundlegend ist das in uns verformte Bildnis Gottes zu reinigen und heilen, und das kann man nur durch eine Erfahrung mit dem lebendigen Jesus, wirklich anwesend in unserem Leben. Wie? Wir müssten in uns das *Ja* zu Gott erneuern, ein immer freieres und einfacheres *Ja*. Wir können somit den Frieden durch die Berührung des Heiligen Geistes erfahren, in dem Maß, wie in uns ein tieferes *Ja* zum Willen Gottes wächst.

Einige Male hat man in den Seiten des Echo vom Anbieten des Lebens gesprochen, als richtigen Weg für eine immer tiefere Erkenntnis Gottes. Das Anbieten ist nur eine andere Ausdrucksweise jenes inneren *Ja*, und es ist der einzige Durchgang vom Dunkel ins Licht, vom Alten zum Neuen. Denn „ohne das Anbieten an Gott werden wir nie eine unmittelbare Verbindung mit Gott erreichen, sondern bloß mit einem Abglanz, einem Werk Gottes, oder einer Idee von Gott. Ich möchte etwas für Gott tun, aber in Wirklichkeit ängstige ich mich, Ihn aufzunehmen. Die Verbindung mit dem göttlichen Leben ist somit schwach, immer beklemmender“. Und der Christ, nach so vielen Jahren des Weges, anstatt sich zu

erheben, immer mehr zum neuen Geschöpf werdend, beginnt einen entgegengesetzten Vorgang des Verfalls, der Müdigkeit, schließt sich wieder in neue religiöse Formeln ein, in den *Schachteln*, wo der Geist der inneren Passivität den Prüfungen des Lebens nachgibt.

Das Anbieten ist die Fähigkeit der Seele den Klang Gottes zu hören, Seine Harmonie, und die Stimme Dessen zu erkennen, der zu mir spricht, mich formt, mich gestaltet; diese wahre Stimme des Guten Hirten, die uns stärker und freier macht.

Alle wissen wir, dass die Tiere der Stimme und dem Geruch folgen: diese beiden Fähigkeiten erlauben ihnen, die Person sicher zu erkennen, die sie vor sich haben. Wie viel mehr müssten wir die Fähigkeiten und Kräfte unserer Seele entwickeln! Die erste Fähigkeit ist genau jene zu hören, sich vertrauensvoll auf Gott zu verlassen.

Beim Erkennen und Hören der Stimme Gottes öffnet sich das Innere, die Fähigkeit des Verschenkens, der Geist zum Opfer; es entsteht der innere Friede, der auch bei den Schwierigkeiten des Lebens anhält, heilt und Vertrauen sowie Glauben in Gott erzeugt. Daher ist für mich als Gläubiger wichtig, Jenen zu kennen, dem ich mein Vertrauen schenke und besser zu verstehen, was Er offenbart hat. Je mehr ich die Stimme Gottes höre, desto mehr entwickle ich den Glauben, der mich drängt, die Person besser kennen zu lernen, der ich mein Vertrauen schenke; und je mehr ich diese Person, d.h. Jesus Christus, kenne, desto mehr liebe ich sie. Denn, indem ich Ihn kennen lerne, entdecke ich den wahren Wert Seines Opfers, Seiner Verzeihung, in einfachen Worten: ich entdecke, wie sehr mich Jesus Christus wirklich liebt.

Nur so werden sich die von Angst, Misstrauen und Ungeduld erzeugten Nebel auflösen. Und nur so beginnt der alte Mensch in mit zu sterben, mit all seiner Art das Leben zu betrachten, die Welt zu beurteilen: indem ich meinen Egoismus verlasse und erlaube, dass die Liebe Gottes in mir ein neues Geschöpf forme, das die Wirklichkeit mit einem erneuerten, freien Blickwinkel sieht. Ich werde auf eine neue Art zu denken beginnen und die Personen auf andere Weise zu betrachten; ich lerne ursprünglicher beten zu lernen und zur Schöpfung eine Beziehung zu bekommen, als Geschenk der unendlichen Gutherzigkeit des Herrn. □

Last auf sich nehmen

„Es möge hundertmal mir passieren, als einem unserer Kinder... hundertmal mir!“ Ein solcher Satz hat starkes Gewicht, trotzdem habe ich ihn oft gehört; darauf habe ich mir gleich gesagt: „Das ist aber nicht normal, denn die Menschen versuchen instinktiv Leid aus dem Weg zu gehen und sich das „Leben um jeden Preis“ zu retten! Was treibt ein Elternteil dazu, eine Aussage dieser Tragweite zu machen?“

Einen Grund gibt es nicht, denn diese spontane Bereitschaft zum Opfer für einen anderen ist nicht Frucht der Vernunft, oder einer reinen Berechnung, sondern wird aus einer unendlichen Liebe geboren, die rein sich selbst ganz vergisst und auf den anderen ausgerichtet ist, das gezeugte Kind...

Auf diese Art von Liebe liebt uns Maria in Medjugorje und ladet uns ein, die Geschwister ebenso zu lieben. Eine Liebe, die fähig ist, Leid sich aufzuladen, die dem anderen zufallen könnten, um ihn davor zu bewahren, indem eventuelle Folgen übernommen und verbrannt werden in einer Liebe, „die alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, allem stand hält“ (vgl. 1 Kor 13,7).

Das Gute des Nächsten anstreben (das verstehen wir, wenn wir jemandem sagen: „ich hab' dich gern“), ist nicht ein Glückwunsch, sondern ein Akt, der uns voll mit einbezieht: indem wir das Böse abweisen, das ihn bedroht, verschaffen wir das Gute unserem Nächsten. Und das Allerbeste ist der Schutz durch unser eigenes Leben, genau wie es eine Mutter für das eigene Kind tut.

Nicht immer ist das einfach, noch bequem. Oftmals ist der Biss des Schmerzes in unserem Leib besonders stechend, wenn wir Gott unser Leben für andere anbieten. Wir spüren die Last, erleben negative Gefühle, die eigentlich ohne Grund sind, wir fühlen uns beinahe vom Bösen überwältigt... Dies ist ein Preis, den wir bezahlen müssen, wenn wir in unserer Tat der Rettung wirksam sein wollen. Das Gift wird aber nicht in unserer Tiefe eindringen, denn der Geist selbst wird es unschädlich machen, wenn wir uns Gott mit ehrlichem und selbstlosen Herzen anbieten. »Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, / das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange...«, versichert uns Jesaja (11,8).

Unser Leben wir dann eine priesterliche Charakteristik annehmen, das fähig ist, die Folgen des Bösen aufzunehmen, um sie im Feuer der Liebe zu verbrennen, und sie in den Himmel aufsteigen zu lassen wie »... ein schönes Opfer, eine angenehme Opfergabe, die Gott gefällt« (vgl. Phil 4,18).

Wir werden Priester, Väter und Mütter sein, die fähig sind, die anderen zum Leben zu geleiten und sie vor dem Tod zu bewahren. Auch wir werden Nutzen daraus ziehen: indem wir in der Liebe geheilt werden, die heilig und unbefleckt in dem Maße macht, wie man sich selbst vergisst und sich dem anderen schenkt... »Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.« (Gal 6,2).



„Die Nächstenliebe bringt es, „allen alles“ zu werden (1 Kor 9,22) um sich nicht der Bedürfnisse der Brüder allein anzupassen sondern auch ihrem Denken, ihrem Charakter, ihrem Geschmack, der Personalität eines jeden. Den Nächsten lieben „Gott zu lieb“, indem du in jedem Menschen Sein Bild siehst, das Geschöpf, den Sohn des himmlischen Vaters, bedeutet nicht, die Nächstenliebe als lächerlich aus dem Fleisch zu reißen, sie zu einer lächerlichen Form kalter Liebe zu reduzieren, die stereotyp alle in der Masse zu umarmen braucht, ohne die einzelne Person zu beachten. Sicher ist, dass Jesus alle Menschen mit göttlicher Liebe geliebt hat; trotzdem findet sich auf den Seiten des Evangeliums, dass seine Liebe Schattierungen und diverse Arten erkennen lassen je nachdem, an welche Personen er sich wandte. Seine Liebe war keine Standard-Liebe, sie war auch nicht unempfindlich gegenüber den persönlichen Bedürfnissen eines jeden. Wenn man z.B. an die Verschiedenheit seines Umgangs gegenüber jedem Apostel denkt, oder gegenüber seiner Freunde in Betanien: er behandelte Petrus nicht wie Johannes, oder Martha nicht wie Maria..

Nächstenliebe macht aufmerksam, um jeden Brudergemäss seiner konkreten, individuellen Situation zubegegnen – Temperament, Sensibilität, Qualität, Grenzen – um sie die Temperatur der Zuneigung spüren zu lassen, die sich darin zeigt, wiesie sich seiner Person anpasst und seine Gewichte erleichtern hilft. „Der Gott der Geduld und des Trostes – schreibt Paulus – schenke euch die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, damit ihr Gott den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig mit einem Munde preist. Darum nehmt euch gegenseitig an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes“ (Röm 15,5-7).

Anonymus

Wir benötigen nichts *anderes*

Es ist alles so einfach. Absolut natürlich, normaler als man es sich denken kann. Die Liebe einer Mutter ist logisch und unmittelbar. In bestimmter Weise instinktiv, obwohl Wille vorausgesetzt wird, damit die Mutter Zeit und Raum für ihr Geschöpf findet.

Die Liebe einer Mutter bedarf nicht eines Studiums oder einer Analyse, um sie zu begreifen. Man kennt sie von Geburt an. Man erfährt sie reichlich im Kindesalter, bis sie nicht in uns unauslöschliche Spuren der Erziehung und Entwicklung hinterlässt... Sie begleitet uns immer, auch in der Erinnerung, die nostalgisch wird, wenn sie Ferne oder endgültiges Scheiden erfährt.

»... Siehe, deine Mutter!« (vgl. Joh 19,27) sagte der sterbende Jesus zum Lieblingsjünger vom Kreuz herab. „Siehe deine Kinder...“ fährt der Herr weiter Maria in Medjugorje jeden Tag zu sagen, mit einer unvergleichlichen *Liebe voll der Gnade*.

Das dreißigste Jahr der Erscheinungen hat begonnen und die Pilger strömen immer zahlreicher herbei. Was tun sie? Was bewegt sie, sich auf den Weg zu machen? Ein jeder hat seine Beweggründe, die Bedingungen und Ansätze sind verschieden. Alle jedoch finden ein und dasselbe vor: eine Mutter, die sie mit unendlicher Liebe empfängt. Eine Liebe, die etwas bewirkt, heilt und tröstet. Eine Liebe, die unsere Schritte auf Gott ausrichtet, der unendlich gut ist.

Wir benötigen nichts anderes. Es ist so einfach... Warum sich den Kopf zerbrechen und versuchen, das Geheimnis zu erforschen, um es in sterile, menschliche Kategorien zu sperren? Wir lassen es wie Kinder zu, dass ihre Liebe uns erreicht und durchdringt. Alles wird klar und verständlich sein. Wir werden genau wissen, was in der anstehenden Zeit zu tun ist, und fähig sein, in Fülle und Überzeugung zu antworten: „Hier bin ich, Herr, es geschehe mir nach Deinem Willen“, wie sie es übrigens schon vorher gesagt hatte.

Boden der *Weisheit*

»Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!«, ruft zu Mitternacht eine Stimme und Mitten in der Nacht erhoben sich die Frauen, um Ihm entgegen zu gehen. Um die Nacht zu erhellen, nahmen sie Öllampen und Öl zum Nachfüllen mit, um nicht im Dunkeln zu bleiben.

Wir kennen diese Szene sehr gut. Jesus erzählt diese in einem Gleichnis im Evangelium nach Matthäus 25,1-13. Eine Szene voll Freude, denn die Frauen haben sich weise mit Öl eingedeckt, um ihre liebevolle Erwartung zu erhellen: das Öl der Hoffnung, im sicheren Glauben, dass der Bräutigam kommen wird. Andere, weniger aufmerksame Frauen hingegen, vielleicht etwas träge und zerstreut, auf jeden Fall oberflächlich, hatten keinen Vorrat angelegt, in der Annahme, dass die Freundinnen auch an sie gedacht hätten...

Tropfen um Tropfen gibt uns Maria in Medjugorje seit beinahe dreißig Jahren das Öl der Gnade, des Glaubens: „*Liebe Kinder, heute lade ich euch ein mit mir zusammen in euren Herzen das Reich des Himmels zu bauen, zu vergessen, was persönlich ist, und vom Beispiel meines Sohnes geleitet, an das zu denken, was Gottes ist.*

Was wünscht Er von euch? Erlaubt nicht Satan, dass er euch die Wege der irdischen Freude öffnet, Wege, auf denen mein Sohn nicht ist. Meine Kinder, sie sind irrig und haben keinen Bestand. Mein Sohn lebt. Ich biete euch die unendliche Freude und den Frieden an, die Einheit mit meinem Sohn, mit Gott, ich biete euch das Reich Gottes an!“, sagt die Madonna zu Mirjana am 2. August 2010.

Jahre der Erwartung mit Maria, auf das zu erwartende Reich. Jahre, in denen man einen guten Vorrat an Gnaden durch treue und weise Wachsamkeit anlegen muss. „... *betet, auf dass in der ganzen Welt das Reich der Liebe komme. Betet, auf dass so bald als möglich eine Zeit des Friedens herrsche, das mein Herz mit Ungeduld erwartet...“* (25.06.1995). „*Ich möchte das Gebet mit euch erneuern und euch zum Fasten aufrufen, das ich meinem Sohn Jesus für das Kommen einer neuen Zeit - einer Zeit des Frühlings - darbringen möchte“*, hat die Mutter in Vergangenheit gesagt (25.10.2000).

Wo befinden wir uns heute? Es genügt sich umzusehen und die Zeitungen zu lesen... Es ist die Nacht des Wartens. Der Bräutigam wird kommen, das ist sicher. Während wir aber warten, gießen wir in unsere 'innere' Lampen feurige Gebete, die das Dunkel, das die Welt beklemmt und finster macht, zu erleuchten vermögen. Schaffen wir Vorrat der Gnade, die uns Maria durch ihr Beispiel, ihre Worte und ihre lebendige sowie ermunternde Anwesenheit vermittelt. Wir werden dann in uns das Licht brennen haben, um Jesus zu begegnen, der kommt, **um alles in sich aufzunehmen**.

Ein den Sehern anvertrautes Geheimnis spricht von einem sichtbaren, unzerstörbaren Zeichen, das in Medjugorje erkennbar sein und für immer bleiben wird. Es wird aber „zu spät sein“ für jene, die nicht zeitig die Einladung zur Bekehrung angenommen haben, ermahnt Maria. Sie werden nicht am Festmahl teilnehmen können. Das gleicht ein bisschen den törichteren Frauen des Gleichnisses, die kein Öl des Glaubens mehr besaßen: während andere warten, dass „alles unter Kontrolle sei“ bevor sie sich entscheiden, sich Maria und ihren Plänen der Rettung zu überlassen... und man ist dem Risiko ausgesetzt, dass sich die Tür verschließt. »Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.«

Der Glaubensweg ist mit Mühen verbunden, auch mit Kreativität und oft mit Schmerz, nicht fähig zu sein, das eigene Herz zu ändern. Er erfordert Anstrengung, Ehrlichkeit und viel guten Willen. Nicht immer sind wir bereit, uns völlig einbeziehen zu lassen und so verschieben wir unser „Ja“, oder übertragen anderen diese mühevollen Aufgabe. »Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt« (Mt 24,42), schließt Jesus das Gleichnis.

Wir finden jedoch eine zusätzliche Einladung für jene hingegen, die bereits seit Jahren mit Liebe die Botschaften Mariens leben, und bewahren so ihre inneren Lampen erleuchtet. Bevor sie durch die Türen gehen und diese sich hinter ihnen schließt, können sie die Arme im Kreuzzeichen erheben und

die Türflügel offen halten, für jene Nachzügler, die trotz allem eintreten möchten.

Es ist ein großer Liebesakt, am Kreuz selbstlos und mutig aufrecht zu verharren, zum Nutzen für andere. Wenn dies gemeinsam mit anderen gelebt wird, wird man stärker und beharrlicher; so werden die Tore des Reiches offen bleiben, auf dass die ganze Menschheit hindurch gehe und sich rette.

Zeit der *Herrlichkeit*, Zeit des *Kreuzes*

Im Herzen des Monats September sticht das **Fest der Kreuzerhöhung** heraus (am 14. um genau zu sein). Ein in der Herzegovina stark empfundenes Fest - wie wir schon vorab die Gelegenheit hatten zu beschreiben - und Jahr für Jahr füllt sich der Berg Krizevac mit Menschen, die aufsteigen, um dem großen, weißen Kreuz Ehrerbietung zu bezeugen, um des Kreuzes Christi am Golgota zu gedenken.

Es ist sicher die Gelegenheit zu feiern, denn gerade durch das Kreuz hat der Herr uns Rettung geschenkt. Wohl ist es ein leichtes zu feiern, wenn das Kreuz uns nicht in unserem Fleisch berührt, wenn es außerhalb bleibt... Es wird etwas beschwerlicher, wenn wir in der Prüfung die *Träume des Glanzes* verfliegen sehen, worauf wir gehofft hatten, während wir Jesus auf dem „Weg nach Jerusalem“ folgten.

Versuchen wir es konkreter. Allgemein entdecken wir auf dem Weg zu Gott jemanden als gute Leitfigur. Wir vertrauen diesem und vertrauen uns ihm an, obwohl die vorgeschlagenen Strecken anspruchsvoll sind und die Übergänge schmal und risikoreich. Trotz unserer Mühe, fahren wir fort, unserer Leitfigur mit Hochachtung und Respekt zu begegnen, identifizieren unsere und seine Schritte als dieselben, mit dem Risiko, den Mann zu idealisieren und zu erwarten, dass er unserer Sicht der Dinge entspreche...

Es kommt der Augenblick, in dem das Ideal geprüft wird und uns die Zustimmung versagt, im Gegenteil, uns öffentliche Abneigung verursacht. »... Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen«, sagt Petrus zu Jesus. Aber: »Jesus erwiderte: Ich sage dir, Petrus, ehe heute der Hahn kräht, wirst du dreimal leugnen, mich zu kennen.« (vgl. Lk 22,33-34).

Die Fluchtwege angesichts der Gefahr sind immer offen und ziehen unsere Schwäche, Unsicherheit und Angst an. Oft würde es genügen, unsere Furcht einzugestehen und uns dem anzuvertrauen, der uns helfen kann, um zu dem kohärent zu sein, was wir glaubten und verteidigten. Somit ist man in Frieden und lässt, dass die Ereignisse, die nicht von uns abhängen ihren Lauf nehmen, auch wenn sie nicht immer vorsehbar und klar in unseren Augen erscheinen.

Die Schwierigkeit lässt unsere Maske fallen, sie prüft die Reinheit unserer Absichten: „Ich schließe mich zu meinem Vorteil



Jetzt ist es meine Tour

ihm an, weil ich früher oder später einen Nutzen davon habe? Oder ich gehe zusammen aus freien Stücken einen Weg, der mich auch benachteiligen kann, aber der es wert ist, bis zuletzt gelebt zu werden?“ Wir müssten uns dies ehrlich fragen.

Die Gefahr der Niederlage ist stets im Hinterhalt. Das gefällt uns nicht. Das Risiko als Verlierer da zu stehen und zu scheitern gefällt niemandem. Es ist unbequem unbeliebt zu sein und noch viel weniger angeklagt oder ins Visier genommen zu werden. Das ist jedoch der Preis, um Frucht zu bringen, vor allem im Namen Christi, der genau und allein diesen Weg gesucht hat: »Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.« (Mt 5,10-12).

Jesus spricht klare Worte: »Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat...« (vgl. Joh 15,18). »...Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.« (vgl. Joh 15,20). Wenn wir uns als Christen bezeichnen, warum fliehen wir vor dem Kreuz? Warum verlassen wir nach langem Weg unseren Platz, auch wenn es ein verwerflicher ist, wie jener auf dem Kalvarienberg?

Das sind tiefe und persönliche Fragen, auf die jeder - wenn er will - im Innersten des Herzens antworten kann. Das Kreuz feiern und seine Erhöhung, setzt zumindest den Wunsch voraus, mit Christus zu sein, arm und gekreuzigt, der es erwählt hat, auf dass es Sein Thron der Herrlichkeit sei und nicht Ursache von Verrat oder Flucht.

Aus dem Tagebuch von Sr. Faustina

„Jesus sagt ihr: „Meine Tochter, mit der geduldigen Unterstellung unter meinen Willen gibst du mir die grösste Ehre und sicherst du dir so grosse Verdienste, die du niemals erringen könntest weder durch Fasten noch durch Abtötungen irgendwelcher Art. Wisse, meine Tochter, dass wenn du deinen Willen dem meinen unterstellst, du meine Vorliebe auf dich ziehst. Dein Opfer ist mir wohlgefällig und ist voll liebender Zartheit. Ich finde daran mein Gefallen, und dieses ist mächtig!“

„O Opferlamm, das meinem Vater wohlgefällt! Wisse das, meine Tochter, dass die ganze Heilige Dreifaltigkeit in dir ihre besondere Vorliebe hat darum, weil du einzig aus dem Willen Gottes lebst. Kein einziges Opfer ist dem vergleichbar ... Ich vereine mich dir auf ganz besondere Weise, weil du meinen Willen mehr liebst als die Gnaden“.

„Gott nimmt in Seine Ewigkeit das auf, was jetzt in unserem Leben an Leiden und Liebe, Hoffnung, Freude und Traurigkeit wächst und entsteht. Der ganze Mensch, all sein Leben, wird von Gott aufgenommen, und in Ihm gereinigt, empfängt er die Ewigkeit... Das Christentum verkündet nicht nur irgend eine Rettung der Seele in einem schleierhaften Jenseits, in dem all das, was in dieser Welt uns kostbar und lieb war ausgelöscht würde, sondern verspricht das ewige Leben, 'das Leben, das noch kommen wird': nichts von dem, was uns kostbar und lieb war wird zerstört werden, sondern wird die Fülle in Gott erreichen“.

Benedikt XVI.

(Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel)

Es gibt Momente im Leben eines jeden von uns, wo wir einen ganz besondern Ruf wahrnehmen, der nur an uns gerichtet ist. Intuition und Hören bahnen sich den Weg zur Seele und zum Geist, erwecken Herz und Verstand. Wie ein Blitz in der Nacht sind wir getroffen von einer Botschaft, einer Stimme, einem Ton, die unverhofft uns anruft und eine Antwort erwartet. In diesem Moment ist unsere ganze Person, in ihrer Fülle, aufgerufen um zu antworten: warum fragt Gott eine solche Sache gerade von mir und nicht vom andern an meiner Seite? Die Versuchung, über die Schulter zurückzuschauen um zu sehen, ob dieser Finger nicht auf einen andern hinter mir zeigt, macht mich unsicher aber verstärkt nur die Botschaft, die mir gegeben wurde. Es gibt keinen Zweifel, jetzt ist die Tour an mir und Er will genau das, dass ich sein Instrument sei.

Nur ich kann *diese Sache machen*; sicher nicht weil ich fähiger bin und auch nicht erfahrener; überhaupt, wer weiss, wie viele mich dann zu kritisieren haben! Trotzdem, der Herr braucht mich um das zu realisieren, was er von mir verlangte. Vielleicht ist es gerade meine Unerfahrenheit, die der Herr braucht, es genügt mein „ja“.

So wird die Begegnung mit dem lebendigen Gott Wirklichkeit. Der Ruf und die Gnade vereinen sich jetzt und nur allein durch mich, warum dies leugnen? In unsrer Freiheit können wir „ja“ sagen und in der Freude sein, oder können „nein“ sagen und weggehen mit traurigem Herzen.

Was macht mir am meisten Sorge? Das zu verwirklichen, was der Herr von mir erbittet oder allein das Urteil der Menschen? Wie oft beraten wir Gott, über das was er von uns verlangen kann: „Mein Gott, verlang von mir was du willst, nur das nicht! ...“ Aber wenn ich alles Gott anbiete, so biete ich auch meine Arme, meine Hände, meine Stimme ... sicher ist, dass in diesem Moment nicht ich mich selbst anbiete sondern das Handeln Gottes.

Oft vergeuden wir unsere Talente und leben im Nebel dahin um ja nicht jemanden zu provozieren, so dass niemand über uns urteilen könnte; aber jetzt ist die Zeit der Gnade, in der der Herrgott gerade mich braucht. Er verlangt etwas Originales von mir, es scheint, dass diese Stimme gerade dort hinfällt, wo wir amempfindlichsten sind: wie ein heisser Wind, der die Düfte des Meeres bringt und neue Empfindungen weckt. Jetzt berührt er mich, damit ich aus der Verborgenheit austrete, mich wie eine *Lampe auf den Scheffelstelle*, so dass alle mich in meiner Wahrheit sehen können: Instrument zu sein. Wie viele haben gelacht über St. Franziskus und ihn für verrückt gehalten, und er liess sich nackt und miserabel sehen, weil er dem wahren Vater diente ..

Wir sind seit Ewigkeit ins Leben gerufen, und der Ruf zum Leben wiederholt sich jedes Mal auf verschiedene Weise, er wird immer neue Farben und Töne haben, aber nur einen einzigen Namen: Jesus. Jetzt ist es an mir, die Liebe Christi in meinem Leben Fleisch werden zu lassen um ein heiliger Tempel seiner Gegenwart zu sein.

Alessandro Macinai

Der Friede den ich suchte

Jung unter Jungen fand ich mich erneut wieder einmal in Medjugorje zum Festival zu Beginn des August ein. Diesmal waren wir wirklich eine Flut! Zehntausende um zehntausende, sagte jemand ... Aber es sind nicht die Zahlen die die Qualität des Ereignisses ausmachen. Das sich übrigens jedes Jahr seit mehr als zwanzig Jahren wiederholt; viel eher ist es die Qualität der Begegnung, jener mit Maria: wie immer weiss sie die Art und Weise zu finden, uns alle *einzel*n zu begegnen in der *Kammer unseres Herzens*.

Seit einiger Zeit schon hatte ich den Frieden verloren. Verschiedene Umstände meines Alltags schienen mir entgegen zu laufen. Alles was ich wünschte schien vor verschlossenen Türen zu enden ... Ich rannte herum, strengte mich an, aber alles schien mir Fliegen- oder Schmetterlingsjagd zu sein.

In der Welt schlägt man sich zwischen Versuchung und Entmutigung, Depressivität und Rebellion herum und damit im Suchen nach Zerstreuungen, die oberflächlich den Geist belegen um das Problem zu verschweigen ... Aber dann, wenn abends die Augen sich schliessen vor dem Einschlafen, kehren die Kümmernisse als Phantasmen zurück und entziehen dir das Gut, das dir am meisten dienen würde: den Frieden. Das ist, weshalb ich auch diesmal die Einladung Marias akzeptiert hatte: jene der Königin des Friedens!

Ich kam in Medjugorje an mit einigen Freunden; auch sie auf der Suche nach Antworten für ihr eigenes Leben. Zusammen besuchten wir das, was das „Programm“ uns

vorschlug: interessante Zeugnisse, vergnügliche musikalische Momente, aber mehr als anderes sind es die abendlichen Anbetungsstunden vor der Eucharistie, die den jungen Menschen das geben, was sie wirklich nötig haben: den lebendigen Jesus Christus, der dir seine Zartheit und seine Liebe schenkt; der dich einlädt, auf Strassen zu gehen, an die du nie im Leben gedacht hättest; der dich tröstet und dir vertraut, dich ermutigt auch den Schmerz zu erleben als Gelegenheit zu Wachstum und Reife ...

Nachtebelfördern die Intimität, die Aussprachen von Herz zu Herz. Musik, wenige, kurze Worte zu den Gesängen helfen, eine Atmosphäre des Friedens zu schaffen. Ja, des Friedens. Genau das, was ich nach Medjugorje suchen gekommen bin. Ich fand es im Schweigen der Anbetung, nicht im Geplätscher der Worte ... fand ihn in meinem Herzen, wurde bereit aufzutau- chen aus den Beschäftigungen die mich verrückt gemacht hatten vor meiner Abreise. Ich fand ihn bei Jesus, der fortfahren wird, ihn mir zu schenken an jedem Tag, wenn ich es zulasse, dass ER bleibe, gegenwärtig in meinem Herzen.

Die Aufgabe, den Frieden zu bewahren, wird die meine sein, denn sehr schnell werden die Versuchungen der Welt ihn mir zu stehlen suchen. Aber wenn es mir gelingt, in mir einen Ort zu schaffen, wo die Anbetung „in Geist und Wahrheit“ konstant lebendig bleibt, so wird nichts und niemand in mir entreissen können. So werde ich wirklich eine aufmerksame und verantwortungsbewusste Tochter der Königin des Friedens sein!

Elisabetta Parente



Sich erinnern

„Nun will ich der Werke Gottes gedenken, was ich gesehen habe, will ich erzählen (Sir 42,15)

Sich erinnern an einen glücklichen Tag ist ein wenig wie die Freude jenes Augenblicks nochmals zu erleben. Es ist wichtig, sich der Werke, die der Herr in uns und in andern vollbringt, zu erinnern; es ist wichtig, sich der Geschenke der erhaltenen Gnaden zu erfreuen.

Die Erinnerung des erhaltenen Guten hilft zu lieben, den Mühen des Alltags zu begegnen. Solche Erinnerungen bringen immer Freude, wie der Psalm sagt: *Ich denke an Dichauff nächtlichem Lager und sinne über Dich nach, wenn ich wache. Ja du wurdest meine Hilfe; jubeln kann ich im Schatten deiner Flügel, meine Seele hängt an Dir, deine rechte Hand hält mich fest* (Ps 63). Ja, man kann nicht anders als sich freuen im Herrn, wenn man an Ihn denkt. Die Erinnerung begünstigt das Lob Gottes, die Dankbarkeit für all seine Wunder. Die Erinnerung die Werke Gottes ist Schönheit der Seele und Nahrung, ist Schwert und Schutz vor dem Bösen. So macht uns die Zukunft keine Sorge, denn in uns wohnt die Hoffnung.

Der Böse lässt uns die Erinnerung an das erhaltene Gute verlieren und stellt uns eine düstere, nebulose Zukunft vor Augen, unmöglich zu durchleben; es ist, um unsere Seele zu verängstigen und für sich zu gewinnen. Der Verlust des „Gedächtnisses“ stellt uns in eine konstante Lage von Schwäche, von Desorientierung, worin der Böse leichtes Spiel hat. Darum ist das „Gedenken“ ein wichtiges Gut, das von Gott erfragt werden soll: nur ER kann es uns geben. Uns obliegt es, es im Stillen zu hüten. Ja, im Schweigen, weil alles was Lärm in uns macht, wie Unverzeihlichkeit, Unverständnis, Zwietracht, Neid, Eifersucht, Ehrgeiz, Besitzsucht, verhindert der Seele, sich zu er-innern.

Das Evangelium spricht von einer Person, die in sich das Schweigen suchte: „sie bewahrte alles was geschehen war in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2,19). Diese Person, so wissen wir, ist Maria. Sie ist es, die uns hilft, über die Werke Gottes nachzudenken, sie ist es, die uns immer wieder das schönste Geschenk des Vaters in Erinnerung ruft: Jesus. Zu ihr nehmen wir unsre Zuflucht, um das erhaltene Gute nicht zu vergessen. Sie, die unser Gedächtnis sein will, vertrauen wir. So wird das erhaltene Gute niemals steril bleiben, sondern uns und den andern zum Gewinn werden.

Das Stutzen

Neuere Studien zeigen, dass die Pflanzen, wenn sie geschnitten werden, „leiden“. So ist das Stutzen, das für viele Pflanzen unerlässlich ist, über das Fruchtbringen hinaus, für sie ein „Leiden“. Ohne das Stutzen entwickelt sich die Frucht nicht zu reicher Frucht und dreifem Geschmack.

Im Evangelium des Johannes spricht Jesus von einem Rebstock, der ER ist, und von Zweigen, die wir sind. Der Vater ist der Weingärtner, der die Rebzweige schneidet, damit sie reiche Frucht bringen. Das Zurückstutzen in unserm alltäglichen Leben sollte uns darum nicht wundern: ohne es bleibt unser Leben steril. Es ist undenkbar, dass man Trauben ernten könnte ohne dieses zurückstutzen zu erleiden, das wäre eine Illusion: „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5).

Gewöhnen wir uns also, die „Zurückstutzer“ in unserm Alltag nicht als etwas Negatives zu sehen, dem man ausweichen müsste, sondern wie eine Gabe, eine Gelegenheit aus Gnade. Und kämpfen wir nicht gegen jene, die unser Gestutzt-werden begünstigen: wir würden alleine kämpfen gegen den einzigen Gegner, der Satan heisst, weil Gott sicher nicht mit uns ist, um unsern Freund zu schlagen. Lernen wir von Maria, die, allein im Lieben, immer Frucht in Überfülle getragen hat. Bitten wir sie, uns ein stets aufmerksames Herz zu schenken um den Winzer zu erkennen der zum Rebschnitt kommt und Ihn nicht fernzuhalten. So werden wir vielleicht Früchte der Freude tragen für uns und für viele. □

Die Welt umarmt unser ECHO

Wir haben keine liebevollere und solidarischere Antwort erhoffen können aus allen Enden der Erde! Eine echt tröstende liebevolle Umarmung unseres ECHOs wegen der unproportionierten und für uns unerträglichen Erhöhung der Posttarife, wie wir dies in unsern letzten Nr. 210 mitgeteilt hatten.

Wir haben uns gefragt: *„Müssen wir wirklich aufhören oder ist es eine weitere Herausforderung!“* Wir nahmen uns Zeit und warteten auf eure Vorschläge.

Sehr, sehr viele sind gekommen, in Briefen, Telefonaten, Botschaften. Jemand hat seinen Dienst zur Mithilfe angeboten, andere schickten Geld. Wieder andere drückten ihre Wertschätzung und Ermunterungen aus: eine wirkliche und klare Aufforderung, nicht „weich zu werden“ trotz materieller Sorgen! Alles in allem, ein Wettkampf an Solidarität der dazu drängt, die erneut massiv erhöhten Kosten herauszufordern, und der Vorsehung zu vertrauen, dass sie uns hilft, Schritt für Schritt. ...

Euch allen ein ganz GROSSER DANK:

wenn das ECO weiterhindie verstecktesten Winkel der Erde erreicht, ist es dank eurer Grosszügigkeit.

DANKE dass ihr Worte gefunden habt, uns zu verstehen und zu stärken.

DANKE jedem der Geld zum decken der Auslagen schickte.

DANKE jedem, der sich zur Verfügung stellt, das ECO persönlich zu verteilen.

DANKE jedem, der das ECO per Internet bezieht und trotzdem einen Betrag einbezahlt.

DANKE tausendmal danke an jeden und jede, die unablässig ein Gebet zum Herrn schickt, damit das ECO seinen Dienst mit Hilfe Marias verfolgen kann; damit wir IHRE Hilfe für IHRE Zeitschrift in Fülle erfahren.

Lasst uns also alle starten in neuer Hoffnung und neuem Gott-Vertrauen, gereinigt im „Schmelztigel der Prüfung“. Die Kraft der „communio“ wird unseren Einsatz nähren und die Verantwortung für die Weiterarbeitstützen. Dafür und für vieles andere, dankt das ECO DI MARIA, und auf seine Art... umarmt es die ganze Welt! **Red.**

Auf Einladung einer Freundin hatte ich die Möglichkeit, einige Tage auf der Insel **Fuerteventura** in den Kanarien zu verbringen. Vorzeiten habe ich mein Leben dem Herrn geweiht und weiss, dass alles was mir zufällt in Seinen Händen liegt und in Ihm vollendet wird.

Die Wirklichkeit dieser Insel hat mich sehr betroffen gemacht, ihre Charakteristik mich dazu gebracht, über ihre geistige Dimension nachzusinnen. Ich sammeltewidersprüchliche Zeichen: verbrannte Erde, wie ich sie noch nirgends gesehen hatte: Wüstenlandschaft und daneben (glücklicherweise nicht häufig) imponierende, menschliche Konstruktionen umgeben von Luxuspalmen und gefärbten Blumen ...Ich war vom Ozean umgeben, gleissend heisser Sonne, und doch schien die Luft leicht wie auf den Bergen.

Da ich sah, dass an den Sonntagen keine Messe gefeiert wurde und die Kirche verschlossen blieb, stieg ich auf den Berg um zu beten und um zu verstehen, was der Herr mir sagen wollte, da er mich an diesen Ort geführt hatte... Der Berg war aus Vulkangestein, dunkelbraune, pulvrige Erde. Keine Pflanze, kein einziges Insekt, kein Vögelchen... Spärliche, niedrige Büsche hier und dort, halbtot., fast vertrocknet, schockten mich. Verdurstend, aber nicht komplett gestorben. An einem Faden hing noch ihr Leben. Sie waren da, am äussersten Winkel des Überlebens, wartend auf einen einzigen Schluck Wassers ... Sie brachten mich zurück zu den Menschen ...zum „Halb-Toten“ aus der Parabel vom *guten Samariter*: verwundet vom Bösen, das ihm im Leben begegnet war und der nach einem Schluck Liebe durstete, um sein Leben wieder in die Hand zu nehmen und sinngemäss neu zu beginnen. ... zurück zum heutigen Menschen, den der Herr aus lauter Gnade – Schluck um Schluck – existent erhält, aber in dem der Geist nahezu abgestorben ist; und doch lässt Gott in seiner immensen Weisheit und Geduld „den glimmenden Docht nicht erlöschen und nicht bricht Er das geknickte Rohr“, sondern wartet, opfert sich, liebt ...

Zu den Seelen im Fegefeuer, die unsere Aufmerksamkeit notwendig haben um mit Hilfe Jesu Angebot zu erlangen, später wieder aufzuerstehen und in die Fülle des Lebens einzutreten...

In mir stieg spontan aus der Tiefe ein Segensgebet auf, eine Fürbitte für die Lebenden und Verstorbenen dieser Insel: ein Bittgebet an den Vater, damit ein starker Wind den Heiligen Geist zu all den Seelen in Not bringe: Er möge ihnen Kraft geben und eine Möglichkeit zur Umkehr und Lebensfülle ... Im Sinn hatte ich den biblischen Passus der vertrockneten Gebeine (Ez 37, 1-14), der in der Vigil zu Pfingsten gelesen wird: „Rede als Prophet zum Geist, rede, Menschensohn, sag zum Geist: So spricht Gott, der Herr: Geist, komm herbei von den vier Winden! Hauch diese Erschlagenen an, damit sie lebendig werden Das sprach ich als Prophet wie er mir befohlen hatte, und es kam Geist in sie. Sie wurden lebendig und standen auf – ein grosses gewaltiges Heer...“

An diesem unwirtlichen Ort, offen jedweden Tipus von Geist, habe ich verspürt, wozu ich mein königliches Priestertum zu leben habe: um diesen Schluck Wasser geopferter Liebe zu sein, fähig jeden brennendsten Durst zu lindern und das ins Leben zurückzuführen, was gestorben schien.

Elena Ricci

LESER SCHREIBEN

Elena Belotti aus Montello (BG-I) : ...

Als Unterstützung in diesem kritischen Moment, werde ich fortfahren, einen jährlichen Beitrag nach meinen Möglichkeiten einzuzahlen. Jedoch bitte ich euch, mir das ECO nicht mehr nach Hause zu senden; ich werde es vom Internet herunterladen schon ab nächster Nummer. Ich bitte Maria, dass sie euch weiterhin stützt, damit eure Stimme weiter Zeugnis für den Glauben in alle Häuser der Erde trage.

Piero Lucani aus Bologna (I): Nachdem ich in der Mai-Nummer gelesen habe, dass die Auslagen gesenkt werden müssen teile ich euch mit, dass ich die nächsten Nummern per Internet empfangen kann um den Kosten auszuweichen. Danke für das, was Ihr tut und ich ich wünsche, dass ihr mit Hilfe Gottes damit fortfahrt.

Arda Ramos aus Puerto Rico: Ich übergebe euch viele Segenswünsche von ECO-Empfängern aus Porto Rico: vielernten Gewinn aus dieser schönen Zeitschrift, die uns diesen geweihten Ort schildert ...

„Ich breche das Schweigen um Euch Mut zu machen...“

Pater Peter aus der Kartause von Pletzerje (Slovenien): „Ich danke für das ECO, das, wie immer, mir ein Stückgeweihter Erde - von Medjugorje, meinem Heimatort - brachte. Vor 21 Jahren war ich dort, aus Amerika angekommen, um den Sommer zu verbringen... So sind die Wege Gottes ... und ich vertraue darauf, dass, wie Er eine Strasse für die Hebräer durchs Rote Meer geschaffen hat, so wird Er dem ECO einen Weg bereiten, an das ich jeden Tag in meinen Gebeten denke, besonders am Altar.

In Medjugorje war ich der erste Fremde, der bei den Brüdern der Herzogowina eintrat, und dann kam ich hierher in die Karthause, jetzt vor 18 Jahren. Hier wurde ich auch Priester. Jetzt breche ich ein wenig das Schweigen und das zurückgezogene Leben der Kartause um euch Mut zum Weitermachen zuzusprechen. So viele Kinder Mariens in der ganzen Welt beten für dieses Anliegen. Es beginnt ein Jubeljahr für Medjugorje: dreissig Jahre seit der ersten Erscheinung auf dem Podbrdo. Ich bin sicher, dass die Königin des Friedens uns nicht als Waisen des ECO zurück lässt!“

ECO-Postbote mit 90 Jahren

Pater Diego Camina aus Rapallo (Italien): „Geliebte, ich habe gestern Abend in einem Zug das ECO 210 gelesen. Ich fand es sehr schön und nützlich für alle Christen und Nicht-Christen. Nur einen Satz zitiere ich: „Ihr seid Euch der grossen Liebe nicht bewusst, mit der Gott Euch liebt ...“. Wie wahr ist das, was die Madonna sagt und tut für uns!

Ich habe von den Schwierigkeiten gehört wegen der Postsendungen. Wenn Ihr mir die Abonnemente sendet, die ihr hier in Rapallo habt, bemühe ich mich gerne, sie an die einzelnen Adressen zu verteilen. Das macht mir keine Mühe und ich tue es gern für die Madonna, auch wenn ich 90 Jahre erfüllt habe, denn Maria gibt mir immer noch so viel Kraft und Gesundheit. Ich füge den Check für das erhaltene Paket bei, das doppelte als wie gewöhnlich, um euch Mut zu

machen in den jetzigen Geldproblemen. Ich danke euch betend und wünsche euch alles Gute.

Sergio de Leon da la Havana (Cuba): Seit einiger Zeit kam das ECO nicht mehr bis zu uns...

Ich danke euch für alles was ihr tut für uns Missionare der ‚Campesinos‘. Die heiligste Dreifaltigkeit segne und Maria helfe euch ...

Elsa Molina aus Cuba: Ich bin eifrige Leserin des ECO di Maria. Wenn es bei mir ankommt teile ich einige der Exemplare an andere aus, die es wie ich schätzen und lesen. Schickt uns jeweils einige Kopien und, wenn auch unsere aktuelle Situation uns nicht erlaubt, euch ein Opfer zu schicken, vertrauen wir, dass Gott euch helfe und unterstütze, damit wir diese schönen Schriften weiter erhalten ...

Barbara und Luciano Forlini da Lido di Jesolo (Venedig): Von Herzen danken wir fürs ECO, das alle zwei Monate uns in „höhere Dimensionen“ hebt, weg von allen flüchtigen Problemen dieser Erde. Wir finden es immer in der Pfarrei. Gott möge Euch segnen! Wir schicken euch eine bescheidene Spende. Wenn möglich, möchten wir gerne 50 Stück eurer Zeitung nach Hause erhalten um zu verteilen und die Stimme Mariens, der Königin des Friedens zu verbreiten.

Odette Ostwalt aus Erstein (Frankreich): Danke fürs ECO ... Ich erinnere mich, dass ich, als ich in Rom arbeitete, das ECO in der Basilica San Giovanni fand. Ich bin 1987 in Medjugorje gewesen und auf der Heimfahrt per Automit meinem Bruder und seiner Frau habe ich einen tödlichen Unfall miterlebt. Ich war eingeschlossen auf dem Rücksitz und hatte keine ernste Verletzung. Zurück nach Rom bestätigte mir ein Kollege, das müsse ein Wunder gewesen sein. ... Ich frage mich noch heute, war nicht das ein Zeichen um mein Leben zu ändern? ...

Manuel Navos aus den Philippinen: Ich habe das Paket mit den ECOs erhalten, danke euch und Gott durch unsere gesegnete Mutter, weil das, was ihr mir gesandt habt, ist mir von grosser Hilfe bei meiner Mission unter den Gefangenen. Ich hoffe, dass ihr mir so viel als möglich zusenden könnt, so dass ich sie in den Gefängnissen, die ich besuche, verteilen kann, es sind viele ... Die Gefangenen vergelten es mit ihren Gebeten.

Rita und Paul aus ‚Six fours les Plages‘ (FR): Danke für euer Bulletin, danke dafür, dass ihr fortfahrt es zu senden und dank an Maria für den Frieden, den sie durch das ECO verteilt...

Marilene Batt aus Weillcourt (FR): Ich verteile das ECO an viele Menschen (Pilger, Reisende, etc). Ich habe von euern finanziellen Schwierigkeiten gehört, bin sicher, dass sie vorübergehen. Ich sende euch meinen Opferbatzen ... verzweifelt nicht, stärkt euch. Die heilige Jungfrau wünscht durch diese kleine Revue weitergeht um die Herzen vieler Leute zu berühren. Satan will dies nicht, wir dürfen nicht auf ihn hören. Maria wird euch helfen, durch das ECO Menschen zu helfen.

Sr. Laure-Marie aus dem Carmel von Frileuse (FR): „Liebe Freunde, nach dem Lesen der Nachrichten über eure Schwierigkeiten spüre ich, dass ich euch sehr danken muss für diese kleine Zeitschrift, die das Wort Gottes vertieft und uns dazu hilft, nach

dem Geist des Evangeliums zu leben, wie die Jungfrau Maria ...

Jacqueline Hiver aus St-Calais (Fr): Euer ECO ist eine heilige und vortreffliche Publikation, die innern Frieden und Gnade bringt und in unserer Seele den Wunsch nach Heilung entwickelt. Es ist von grossem Wert in der Kirche, die ich so liebe ... Maria möge euch beistehen in euerm schönen und mutigen Apostolat. Ich kann euch nur durch das Gebet helfen und durch das Aufopfern meiner Krankheiten und Verdemütigungen ...

Josette Bugaut da Zournuus (FR): Geliebte Freunde, wie war ich zufrieden, das ECO zu erhalten! Wie gut habt ihr die Segnung in der Nr. 208 beschrieben ... Ich bin mir bewusst, dass die Segnung notwendig und verlass die Kirche nie, ohne sie erhalten zu haben. Und dann trage ich sie immer bei mir. ... Ich schicke euch eine kleine Spende, die ich wiederholen werde, denn ich möchte, dass die Muttergottes in der ganzen Welt verehrt und zu ihr gebetet würde.

Das Echo Mariens lebt aus freien Spenden...

Für Banküberweisungen aus dem Ausland:

Associazione Eco di Maria
Monte dei Paschi di Siena
Agenzia Belfiore - Mantova

IBAN

IT 45 M 01030 11506 000004754021

BIC PASCITM1185

Spendenkonto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien

E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net

Eco via internet: <http://www.ecodimaria.net>

„Und wir haben auch, sehr solide, das Wort der Propheten: Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden, und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen“.

(2 Petr 1,19)

Wenn ich sage „ECCOMI, Hier bin ich, mein Herr“, da geht auch gleich die Antwort Gottes ab. Er gibt mir die Gabe der Liebe, schenkt mir die Zartheit seiner Berührung; Er ist es, der mich umarmt wie kein Mensch auf Erden mich umarmen kann, und ich stimme zu, sein Leben zu leben und mache mich mit neuem Glauben auf den Weg. Das kommt von dieser lebendigen Erfahrung, ich beginne stärker zu glauben, dass ER mein Leben führt, dass Er alles was geschieht in Zeit und Universum lenkt.

Guter Weg für Euch alle!

Villanova M., 15. September 2010

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)